Wir sind nie am Ende mit Gott
„Gelehrte suchen den neuen König"

1 Jesus wurde in Bethlehem geboren, einer kleinen
Stadt in Judäa. Herodes war damals König. In dieser Zeit
kamen einige Sterndeuter aus dem Orient nach Jerusalem 2 und er-
kundigten sich: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben
seinen Stern aufgehen sehen und sind aus dem Osten hierher gekom-
men, um ihm die Ehre zu erweisen."

3 König Herodes war bestürzt, und nicht nur er, sondern alle Ein-
wohner Jerusalems. 4 Er rief die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu-
sammen und fragte sie: „Wo soll dieser neue König geboren werden?" 5
Sie antworteten: „In Bethlehem, im Land Judäa. So heißt es schon im
Buch des Propheten: 6 'Du, Bethlehem, bist alles andere als ein unbedeu-
tendes Dorf. Denn aus dir soll ein Herrscher hervorgehen, der mein Volk
Israel führen wird wie ein Hirt seine Herde.'" (Micha 5,2)

7 Da rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie,
wann sie zum ersten Mal den Stern gesehen hätten. 8 Anschließend
schickte er sie mit diesem Befehl nach Bethlehem: „Sucht nach dem Kind,
und gebt mir Nachricht, wenn ihr es gefunden habt! Ich will dann auch
hingehen und ihm Ehre erweisen."

9 Nach diesem Gespräch machten sich die Sterndeuter auf den Weg
nach Bethlehem. Und das Unglaubliche geschah: Der Stern, den sie im
Osten gesehen hatten, führte sie. Er blieb über dem Haus stehen, in dem
das Kind war. 10 Da kannte ihre Freude keine Grenzen. 11 Sie gingen in
das Haus, wo sie das Kind mit seiner Mutter Maria fanden, knieten vor
ihm nieder und ehrten es wie einen König. Dann packten sie ihre Schätze
aus und beschenkten das Kind mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.

12 Im Traum befahl ihnen Gott, nicht mehr zu Herodes zurückzuge-
hen. Deshalb wählten sie für ihre Heimreise einen anderen Weg.

Bitte lese zur Vorbereitung unten stehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- Warum sind König Herodes und – wie es heißt – mit ihm alle Einwohner Jerusalems bestürzt, als sie hören, dass ein neuer König geboren sein soll?
- Wie verhalten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten in dieser Szene? Gibt es etwas, das dir fragwürdig vorkommt? (vgl. Pilgersein im 1. Kommentar)
- Warum heißt es wohl, als der Stern über einem Haus stehen blieb, dass die Freude der Sterndeuter keine Grenzen kannte?

2. Der Text liest mich

- Der Stern wird im 2. Kommentar als ein Symbol für die innere Führung des Geistes, die im Herzen des Menschen aufleuchtet, gedeutet. Hast du schon einmal eine solche innere Führung erlebt, so wie ein leitender Stern?
- Hast du schon einmal die Geburt eines Kindes als besonderes Hoffnungszeichen erlebt?
- Die Gaben werden wie folgt gedeutet: Gold — steht für die moralische Dimension (ethische Reife, Klarheit des Handelns) / Weihrauch — steht für die spirituelle Dimension (Gebet, Hingabe, Kontemplation) / Myrrhe — steht für die existentielle Dimension (Bewusstsein von Leid, Tod und Endlichkeit). Sie zeigen, dass der Christusweg Körper, Geist, Seele und Schatten umarmt, es geht um ein vollständig integriertes Menschsein. Was kannst du damit anfangen?

Kommentare:

Papst Franziskus. Glauben ist eine Reise. Vatikan Stadt, Oktober 2, 2024

Einführung

Als ich Priester in Buenos Aires war (und diese Gewohnheit als Bischof in meiner Heimatstadt fortsetzte), liebte ich es, durch die verschiedenen Viertel zu spazieren, um andere Priester zu besuchen, eine religiöse Gemeinschaft zu besuchen oder mit Freunden zu sprechen. Gehen ist gut für dich: Es bringt uns in Kontakt mit dem, was um uns herum geschieht; es lässt uns Klänge, Gerüche und Geräusche in der uns umgebenden Realität entdecken; Kurz gesagt, es bringt uns dem Leben anderer näher.
Zu gehen bedeutet, nicht stillzustehen: Glauben bedeutet, in uns eine Unruhe zu tragen, die uns zu einem "Mehr", zu einem Schritt nach vorn, zu einer Höhe führt, die wir heute erreichen wollen, im Wissen, dass uns morgen der Weg höher – oder tiefer – in unserer Beziehung zu Gott führen wird, die genau wie die Beziehung zu den geliebten Menschen unseres Lebens ist, oder zwischen Freunden: nie fertig, nie als selbstverständlich angesehen, nie erfüllt, immer suchend, noch nicht befriedigend. Es ist unmöglich, mit Gott zu sagen: "Erledigt; alles ist in Ordnung; es reicht."
Aus diesem Grund muss uns das Jubiläum 2025 zusammen mit der wesentlichen Dimension der Hoffnung zu einem immer größeren Bewusstsein dafür treiben, dass Glaube eine Pilgerreise ist und dass wir auf dieser Erde Pilger sind, keine Touristen oder Wanderer: Wir bewegen uns nicht zufällig, existenziell gesprochen. Wir sind Pilger. Der Pilger erlebt seine Reise unter dem Banner von drei Schlüsselwörtern: Risiko, Anstrengung und Ziel.

Das Risiko
Heute fällt es uns schwer zu verstehen, was es für Christen früherer Zeiten bedeutete, eine Pilgerreise zu absolvieren, da wir an die Geschwindigkeit und den Komfort unserer Reisen mit dem Flugzeug oder der Bahn gewöhnt sind. Aber vor tausend Jahren auf die Straße zu gehen bedeutete, das Risiko einzugehen, nie wieder nach Hause zurückzukehren, da auf den verschiedenen Routen viele Gefahren lauern konnten. Der Glaube derjenigen, die sich auf den Weg machten, war stärker als jede Angst. Die Pilger von vor langer Zeit lehren uns, auf den Gott zu vertrauen, der sie berufen hat, sich auf den Weg zum Grab der Apostel, ins Heilige Land oder zu einem Heiligtum zu machen. Auch wir bitten den Herrn um einen kleinen Teil dieses Glaubens, um das Risiko einzugehen, uns seinem Willen zu überlassen, im Wissen, dass es der Wille eines guten Vaters ist, der für seine Kinder nur das wünscht, was für sie das Beste ist.

Die Anstrengung
Effektiv zu gehen bedeutet, sich anzustrengen. Die vielen Pilger, die heute wieder neu die alten Pilgerwege bevölkern, wissen das nur zu gut. Ich denke an die Reise nach Santiago de Compostela, die Via Francigena, die verschiedenen Wege, die in Italien entstanden sind und dank einer positiven Synergie zwischen öffentlichen Institutionen und religiösen Einrichtungen an einige der berühmtesten Heiligen oder Zeugen (den Heiligen Franziskus, den Heiligen Thomas, aber auch Don Tonino Bello). Beim Gehen geht es darum, früh aufzustehen, einen Rucksack mit dem Nötigsten vorzubereiten und etwas Bescheidenes zu essen. Und dann sind da noch die Füße, die schmerzen, und der Durst, der besonders an sonnigen Sommertagen stechend wird. Aber diese Anstrengung wird durch die vielen Geschenke belohnt, die der Wanderer unterwegs antrifft: die Schönheit der Schöpfung, die Verzauberung durch die Kunst und die Gastfreundschaft der Menschen. Wer zu Fuß pilgert – das können viele bezeugen –, erhält viel mehr als die Mühe, die er auf sich nimmt. Sie knüpfen wunderbare Beziehungen zu Menschen, die sie auf ihrer Reiseroute treffen. Sie erleben Momente authentischer Stille und fruchtbarer Innerlichkeit, die das hektische Leben unserer Zeit oft unmöglich macht; sie verstehen den Wert des Wesentlichen im Vergleich zur glänzenden Begierde, alles Überflüssige zu besitzen.

Das Ziel
Wie ein Pilger zu gehen bedeutet, dass wir einen Landeplatz haben, dass unsere Bewegung eine Richtung, ein Ziel hat. Gehen bedeutet, ein Ziel zu haben und nicht dem Zufall ausgeliefert zu sein. Wer geht, hat eine Richtung; Sie wandern nicht ziellos umher; Sie verschwenden keine Zeit damit, im Zickzack von einem Ort zum anderen zu laufen. Aus diesem Grund habe ich mich oft an die Ähnlichkeiten zwischen Leben und Glauben erinnert: Wer Gott in seinem Herzen trägt, hat die Gabe eines Nordsterns erhalten, nach dem er streben kann – die Liebe, die wir von Gott erhalten haben, ist der Grund für die Liebe, die wir anderen Menschen anbieten müssen.
Gott ist unser Ziel, aber wir können ihn nicht erreichen, wie wir ein Heiligtum oder eine Basilika erreichen. Tatsächlich weiß jeder, der schon einmal zu Fuß gepilgert ist und schließlich sein gewünschtes Ziel erreicht hat – ich denke an die Kathedrale von Chartres, die dank der jahrhundertealten Initiative des Dichters Charles Péguy seit langem Gegenstand einer Renaissance der Wallfahrten ist –, dass dies nicht bedeutet, sich erfüllt zu fühlen. Wenn wir vielmehr äußerlich genau wissen, dass wir angekommen sind, sind wir uns innerlich bewusst, dass die Reise noch nicht zu Ende ist, denn Gott ist einfach so – ein Meilenstein, der uns weiter vorantreibt, ein Ziel, das uns ständig zum Weitermachen aufruft –, weil Gott immer größer ist als die Vorstellung, die wir von

ihm haben. Gott selbst hat es uns durch den Propheten Jesaja erklärt: „So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“ (Jes 55,9). Wir sind nie mit Gott angekommen; wir sind nie bei Gott angekommen. Wir sind immer in Bewegung; wir sind immer auf der Suche nach ihm. Aber gerade dieser Weg zu Gott bietet uns die berauschende Gewissheit, dass er auf uns wartet, um uns seinen Trost und seine Gnade zu schenken.

Ein Kommentar zu Matthäus 2,1–12 (der Besuch der Weisen) aus der Perspektive Integraler Spiritualität (ChatGPT)

Kommentar zu Matthäus 2,1–12 aus der Perspektive Integraler Spiritualität

1. Die Weisen als Symbol für die Entwicklung des Bewusstseins

In der Integralen Spiritualität entfaltet sich menschliches und kulturelles Bewusstsein stufenweise — vom Egozentrischen über das Ethnozentrische bis zum Weltzentrischen und darüber hinaus.
Die Weisen aus dem Osten verkörpern eine Form von **weltzentrischem Bewusstsein**: Sie überschreiten religiöse, kulturelle und geografische Grenzen, um eine Wahrheit anzuerkennen, die größer ist als die eigene Tradition.

Während Herodes für **regressives Ego, Macht und Kontrolle** steht, symbolisieren die Weisen den **evolutiven Impuls des Bewusstseins** hin zu Wahrheit, Güte und Schönheit.

Integrale Einsicht: Spirituelles Erwachen beginnt meist damit, dass wir unser vertrautes Weltbild verlassen und einem tieferen inneren Stern folgen.

2. Der Stern als inneres Licht des handelnden Geistes

In integralem Christentum ist der Geist zugleich **immanent und transzendent** — er wirkt innerhalb aller Bewusstseinsstrukturen.
Der Stern ist deshalb mehr als ein Himmelszeichen: Er ist ein Symbol für die **innere Führung des Geistes**, die im Herzen des Menschen aufleuchtet.

Die Weisen können den Stern “lesen”, weil sie entwickelt haben:

- die kognitive Fähigkeit, Zeichen zu deuten
- die spirituelle Offenheit für das Geheimnis
- die moralische Bereitschaft, dem Höheren zu folgen

Der Stern erscheint „im Osten“, dem Ort des Sonnenaufgangs — ein Bild für **emergierendes (aufstrebendes) Bewusstsein**.

> Der Stern ist die Stimme der Evolution, die alle führt, die bereit sind, zu einem größeren Selbst zu werden.

3. Herodes als das Ego, das Veränderung fürchtet

Jeder spirituelle Weg trifft auf einen inneren Herodes:
das Ego, das den Verlust seiner Kontrolle fürchtet und neue Bewusstseinsformen als Bedrohung erlebt.

Herodes verkörpert:

- ethnozentrisches Bewusstsein
- Besitzdenken und Angst
- den Schatten, den wir nicht wahrhaben wollen

Sein Zittern zeigt:
Das Ego versucht das Neue zu manipulieren, statt sich dem Göttlichen zu öffnen.

4. Bethlehem: Der unscheinbare Geburtsort höherer Bewusstheit

Bethlehem, unscheinbar und klein, steht für die paradoxe Logik des Spirituellen:
Das **Höchste** erscheint oft im **Geringsten**.

Aus integralem Blick ist das Christkind das **immer gegenwärtige Selbst** — die göttliche Dimension, die in jedem Menschen wohnt, aber am leichtesten in Einfachheit, Stille und Offenheit erkennbar wird.

> Höheres Bewusstsein wird nicht dem stolzen Verstand zuteil, sondern dem empfänglichen Herzen.

5. Die Gaben als Integration menschlicher Dimensionen

Die drei Gaben der Weisen symbolisieren unterschiedliche, integrale Entwicklungsdimensionen:

- **Gold** — die moralische Dimension (ethische Reife, Klarheit des Handelns)

- **Weihrauch** — die spirituelle Dimension (Gebet, Hingabe, Kontemplation)
- **Myrrhe** — die existentielle Dimension (Bewusstsein von Leid, Tod und Endlichkeit)

Sie zeigen, dass der Christusweg **Körper, Geist, Seele und Schatten** umarmt.
Die Gaben stehen für ein vollständig integriertes Menschsein.

6. Der Traum und der „andere Weg“

Nach der Begegnung mit Christus empfangen die Weisen Weisung im Traum — ein **Zustandserlebnis**, durch das tiefere Bewusstseinsschichten sprechen.

„Auf einem anderen Weg“ zurückzukehren zeigt:
Wer dem Göttlichen begegnet, kehrt nicht unverändert in sein altes Leben zurück.

In integraler Sicht können solche Zustandserfahrungen die weitere Bewusstseinsentwicklung anstoßen:
Ein Moment der Wahrheit verändert den Pfad eines ganzen Lebens.

7. Die universale Botschaft

Diese Erzählung beschreibt ein Grundmuster jeder authentischen spirituellen Reise:

1. **Der Ruf** — der Stern geht auf
2. **Der Aufbruch** — Grenzen und alte Identitäten werden überschritten
3. **Die Begegnung** — das Göttliche erscheint im Verwundbaren
4. **Die Hingabe** — Integration aller Aspekte des Menschseins
5. **Die Wandlung** — ein neuer Weg entsteht

Dies ist die Bewegung vom **Ego zum Eco, vom Getrenntsein zur Verbundenheit, von Angst zur Liebe**.

Kurz gesagt:

Mt 2,1–12 ist nicht nur eine historische Erzählung — es ist eine **integrale Landkarte spiritueller Transformation**, die zeigt, wie der Geist uns aus Angst und Enge hinführt zu Weisheit, Weite und der Geburt des Christusbewusstseins in uns.

• 2.1 Seit den ersten christlichen Generationen gibt es populäre Erzählungen, die versuchen, alles zu erzählen, was über Jesus nicht bekannt war und nicht Teil des Evangeliums war. Diese ähnelten stark den jüdischen Geschichten aus der Kindheit von Abraham und Mose. Die Weisen, der Stern und das Massaker der Kinder von Bethlehem sind direkt aus diesen Geschichten entstanden, und es ist heute sinnlos, astronomische Karten zu studieren, um einen damals sichtbaren Kometen zu finden.
In diesem Kapitel verwendet Matthäus diese Geschichten also ohne das geringste Problem mit ihrer Authentizität. Er nutzt sie, um zu zeigen, wie Jesus auf seine Weise lebte, was sein Volk durchgemacht hat. Das erklärt die Zitate aus dem Alten Testament, wobei jedes den Satz wiederholt: "Auf diese Weise... wurde erfüllt..." Es ist eine Art zu sagen, dass die Texte erneut gelesen werden sollten. Sie sprachen vom Volk und verkündeten gleichzeitig das Kommen Jesu. In gewisser Weise würde er erleben, was bereits gelebt worden war – auf dem Weg Sein, Suchen, Freude, Trauer – aber mit ihm würde alles eine neue Bedeutung bekommen.
Die Weisen hätten angesehene Priester und Seher der zoroastrischen Religion sein können. Hier stehen sie für alle nicht-biblischen Religionen. Während die jüdischen Priester, die Obersten des Gottesvolkes, keine Nachricht von der Geburt Jesu erhalten, teilt Gott die Nachricht einigen seiner Freunde in der heidnischen Welt mit. Diese Lektion gilt für alle Zeiten: Jesus ist der Retter aller Menschen und nicht nur derer, die zur Kirche gehören.
Der Stern erinnert uns daran, dass Gott jeden nach seiner oder ihrer eigenen Persönlichkeit beruft. Jesus ruft die Fischer Galiläas nach einem wundersamen Fischfang; die Heiden, die die Sterne betrachten, ruft Gott durch einen Stern. Gott weiß, wie er mit uns durch Ereignisse und durch unsere eigenen Ideale kommunizieren kann, die uns als Sterne leiten. Wie auch immer der Weg ist, er wird uns zu dem führen, der das Licht Gottes ist.